



---

Ukraine and Russia in Their Historical Encounter by Peter J. Potichnyj; Marc Raeff; Jaroslaw Pelenski; Gleb N. Žekulin

Review by: Andreas Kappeler

*Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Neue Folge, Bd. 42, H. 4 (1994), pp. 578-579

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41049392>

Accessed: 06/10/2014 13:00

---

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



*Franz Steiner Verlag* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*.

<http://www.jstor.org>

ein Bündel von Problemen. Die Beiträge – unterschiedlich in ihrem Gehalt – tragen dazu bei, die Komplexität der Zusammenhänge zu illustrieren.

*Helmut Altrichter, Erlangen/Nürnberg*

*Ukraine and Russia in Their Historical Encounter.* Ed. by Peter J. Potichnyj, Marc Raeff, Jaroslaw Pelenski, Gleb N. Žekulin. Canadian Institute of Ukrainian Studies Press Edmonton, Alberta 1992. XIV, 346 S. \$ 24,95.

Seit dem Ende der Sowjetunion sind die russisch-ukrainischen Beziehungen schnell zu einem Brennpunkt internationaler Politik geworden, und die Kontroversen über die Zugehörigkeit der Krim und der Schwarzmeerflotte, über ukrainische Atomwaffen und russische Energielieferungen begegnen uns ständig in den Medien. So gewinnen die Referate einer 1981 durchgeführten Tagung zur Geschichte der ukrainisch-russischen Beziehungen neue Aktualität. Obwohl sie in der Regel nicht überarbeitet worden sind und nur zum Teil neuere Literatur anführen, sind mindestens die historischen Beiträge, auf die ich mich im folgenden beschränke, keineswegs veraltet, sondern können auch zum Verständnis der gegenwärtigen Situation beitragen.

Einen ersten Schwerpunkt bilden die Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit. Den mittelalterlichen Wurzeln des bis heute aktuellen Streits um das Erbe des Kiever Reiches geht JAROSLAW PELENSKI nach, indem er die Ansprüche der Fürsten von Vladimir-Suzdal' und von Galizien-Wolhynien miteinander vergleicht. EDWARD L. KEENAN vertritt die These, daß sich der Moskauer Staat zwischen der Mitte des 16. und des 17. Jh. kaum für die orthodoxen Ostslaven Polen-Litauens, die als Fremde galten, interessiert habe und daß deshalb das „Sammeln der Länder der Rus“ keine Leitlinie seiner Politik gewesen sei. Komplementär dazu charakterisiert HANS-JOACHIM TORKE die Moskauer Ukraine-Politik im 17. Jh. als vorsichtig-zurückhaltend, von Respekt vor der polnisch-litauischen Großmacht und Mißtrauen gegenüber den Kosaken geprägt. Die beiden Beiträge geben eine überzeugende Neuinterpretation der von nationalen Mythen vernebelten „Wiedervereinigung der Ukraine mit Rußland“. Vor einer anachronistischen Rückprojektion nationaler Sichtweisen in die Geschichte warnt auch MARC RAEFF in seinem souveränen Überblick über die politischen und kulturellen Wechselbeziehungen im 17. und 18. Jh.; er betont die lange Dauer der Integration der Ukraine in das russische Imperium. In einer Fallstudie zur Regierungszeit Pauls I. zeigt EDGAR HÖSCH, daß dessen Versuch einer Neuorientierung der Ukrainepolitik in der Praxis nicht durchgesetzt wurde. JAMES CRACRAFT vergleicht die Verbreitung der Barock-Architektur in Rußland und in der Ukraine und äußert Zweifel, ob man für die Zeit Mazepas überhaupt von einem ukrainischen Barock sprechen könne.

Dem 19. und frühen 20. Jh. sind fünf Beiträge gewidmet. GEORGE G. GRABOWICZ weist in seiner Bestandsaufnahme zentraler Probleme der ukrainisch-russischen literarischen Wechselbeziehungen im 19. Jh. auf die vielfältigen Überschneidungen hin, wie sie etwa in der Zweisprachigkeit der meisten ukrainischen Schriftsteller und im Schaffen Gogol's deutlich werden. In seinem anregenden, methodisch-theoretisch weit ausgreifenden Beitrag ruft JOHN ARMSTRONG zur genaueren Untersuchung von Mythen und Symbolen in der Entwicklung einer ukrainischen Identität auf. Einige Aspekte ihrer inzwischen erschienenen Monographie zur ukrainischen Frauenbewegung erläutert MARTHA BOHACHEVSKY-CHOMIAK; bei den russischen Frauen war es die Revolution, bei den ukrainischen die nationale Emanzipation, der sie die eigenen Interessen unterordneten.

Die beiden Beiträge zur Epoche der Revolution und des Bürgerkriegs sind heute besonders aktuell. BOHDAN R. BOCIURKIW, der beste Kenner der ukrainischen Kirchengeschichte, stellt die Versuche der ukrainischen Kirche dar, sich vom Moskauer Patriarchat zu lösen, die 1921 zur Begründung der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche führten. Der Beitrag von JOHN S. RESHETAR, JR. über die ukrainischen und russischen Perzeptionen der ukrainischen Revolution arbeitet heraus, daß die ukrainische Seite keine Russophobie zeigte und erst allmählich zum Separatismus neigte, während alle politischen Lager Rußlands die ukrainische Nation nicht akzeptierten und damit föderalistische Lösungsmöglichkeiten blockierten.

Eine solche Einstellung herrscht noch heute unter den Russen vor, und auch zahlreiche ausländische Rußlandspezialisten nehmen die Ukrainer nicht ernst und qualifizieren sie als Nationalisten ab, wenn sie ihre Interessen artikulieren oder eine ukrainische Sicht der Geschichte vertreten. Manche Ukrainer sehen dagegen „den ewigen russischen Imperialismus“ am Werk, wenn die engen Wechselbeziehungen zwischen der Ukraine und Rußland und die Bedeutung des russischen Staates oder der russischen Kultur für die ukrainische Geschichte hervorgehoben werden. Der Dialog zwischen Russen und Ukrainern und zwischen Rußland- und Ukrainespezialisten, den die Konferenz vor mehr als einem Jahrzehnt eröffnen wollte, ist bis heute nicht wirklich in Gang gekommen. Vielleicht kann der vorliegende Band dafür neue Impulse geben.

*Andreas Kappeler, Köln*

W. E. MOSSE *Perestroika Under the Tsars*. I. B. Tauris & Co. Publishers London, New York 1992. XII, 298 S. \$ 59,50.

ROBERT O. CRUMMEY (Ed.) *Reform in Russia and the U.S.S.R. Past and Prospects*. University of Illinois Press Urbana, Chicago 1989. 318 S. \$ 16,95.

Mit den Wandlungen in der ehemaligen Sowjetunion, die durch die Reformen der achtziger Jahre angestoßen worden sind, verbanden sich in der Geschichtswissenschaft innerhalb und außerhalb des Landes Hoffnungen auf eine Öffnung der bislang verschlossenen Archive und auf eine Rückkehr zum freien gelehrten Diskurs. Inzwischen ist die Reformeuphorie dem nüchternen Alltag gewichen. Die beherrschenden Begriffe der Gorbatschew-Ära *glasnost* und *perestrojka* haben Schule gemacht, sie sind längst in das Vokabular der Historiker übernommen worden. Zum einen wurden sie stichwortgebend für eine Erörterung vergleichbarer Phänomene auch in früheren Jahrhunderten der russischen Geschichte, zum anderen gaben sie Anlaß, aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und gegebenenfalls vorsichtige Prognosen über die Erfolgsaussichten der derzeitigen Reformen abzuleiten.

Für ein eher vordergründiges Vergleichsverfahren bediente sich W. E. MOSSE der Begriffe in seiner Darstellung der russischen Innengeschichte vom Krimkrieg bis 1914, in der er den Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen den zarischen und den sowjetischen Reformversuchen nachgeht. Er erkennt in ständigen Reformbemühungen einen Wesenszug der modernen russischen Geschichte. Damals wie heute war es in gleicher Weise notwendig, eine strukturelle Rückständigkeit zu überwinden, um im Wettstreit mit den fortgeschrittenen westlichen Staaten weiterhin die Rolle einer Großmacht spielen zu können. Inhaltlich knüpft die Studie in den Grundzügen an frühere Veröffentlichungen des Verf. an. Speziellere Forschungsergebnisse des letzten Jahrzehntes sind nur